

## ■ WUT

Um Legenden über Wut und die Frage, was gegen Wut hilft und was nicht, geht es im 2. Teil der MBZ-Serie Emotionsmanagement.

Seite 7

## ■ LANDESVERBÄNDE

In dieser Ausgabe auf den Seiten 8 und 9

Kammerwahl in Hessen  
(regional) Seite 8 und 9

Meckdenburg-Vorpommern  
(regional) Seite 8

Nordrhein-Westfalen/  
Rheinland-Pfalz  
(regional) Seite 8 und 9

## ■ SEMINARE

In dieser Ausgabe auf Seite 10

## ■ STELLENMARKT

In dieser Ausgabe auf Seite 11

arbeiter der Marburger Bund. Solche Antworten zeigen, dass bereits jetzt einige Krankenhäuser gewillt sind, ihren jungen Ärzten zumindest eine angemessene Entlohnung ab dem Stichtag 1. Oktober zu zahlen. An vielen Krankenhäusern ist die Situation allerdings leider eine andere. Das zeigt selbst das erwähnte

doch kurzfristig abgesetzt wurden, weil es keine Stellen mehr für AiPs gibt.“ Oder: „Viele Chefärzte sind zurzeit dermaßen verunsichert, dass sie zunächst überhaupt keine Ein-



## Arbeitszeit

# Bereitschaftsdienst wirkt nach

## Studie belegt Schläfrigkeit nach der Arbeit in der Nacht

**Innsbruck (Iure).** Die Ergebnisse einer neuen Studie untermauern die Kritik des Marburger Bundes an überlangen Arbeitszeiten: Selbst dann, wenn während des Bereitschaftsdienstes vier Stunden Schlaf möglich waren, sind am nächsten Tag die Auswirkungen noch messbar. Dies geht aus einer Studie hervor, die Dr. Barbara Wilhelm vom Tübinger Steinbeis-Transferzentrum bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Ar-

beitsmedizin und Umweltmedizin in Innsbruck vorstellte.

34 Ärzte/Ärztinnen wurden unter Normalbedingungen sowie nach nächtlichem Bereitschaftsdienst am Vormittag mit dem Pupillographischen Schläfrigkeitstest untersucht. Dies ist ein etabliertes Verfahren zur objektiven Schläfrigkeitserfassung. Unter Nachtschichtbedingungen war deutliche Schläfrigkeit feststellbar, obwohl die Untersuchten während der Nacht durchschnittlich etwa vier

Stunden schlafen konnten. Gütig für die Vorbeugung der Schläfrigkeit schienen Schlafpausen frühen Morgen zu sein.

Voreingenommenheit war hier sicher nicht im Spiel: Das bayerische Staatsministerium Umwelt, Ernährung und Verbraucherschutz war Auftraggeber der Studie. Die Ergebnisse sind in der Zeitschrift Arbeitsmedizin – Sozialmedizin – Umweltmedizin 2004/Ausgabe S. 191 veröffentlicht.

## Gesundheitssystem

# WHO-Aussagen nicht haltbar

## Deutschlands Gesundheitswesen ist besser als sein Ruf

**Kiel (Iure).** Das Ranking-System der World Health Organization (WHO) hat in Deutschland immer wieder zu Diskussionen über die Qualität des hiesigen Gesundheitswesens geführt. Prof. Fritz Beske, Direktor des IGSF Kiel, wies nun bei der Vorstellung einer aktuellen Studie darauf hin, dass sich die WHO-Studie international als wissenschaftlich

nicht haltbar erwiesen hat und sie nicht mehr weitergeführt wird.

Das IGSF Kiel kommt nun in der eigenen Studie zu einem ganz anderen Schluss als die WHO noch voriges Jahr: „Deutschland hat ein sehr leistungsfähiges Gesundheitswesen mit einem umfassenden Leistungskatalog“, so Beske. Die fehlenden Wartezeiten sei-

en ein entscheidender Vorteil. Ursache für die hohen Ausgaben dürfte ein vergleichsweise umfassender Leistungskatalog sein, zum Beispiel mit Kuren einer umfassenden Rehabilitation, versicherungsfremde Leistungen und 100 Prozent Lohnfortzahlung im Krankheitsfall ohne Karenztag. Aber: Eine schlüssige Untersuchung hierfür fehlt.

Zs. A  
2975/X  
ZB MED